Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 7 (1900)

Heft: 7

Artikel: Ueber die Entwicklung der Gewebe-Ornamentik

Autor: Kaeser, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-627967

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gen bereit sind. Die Maschine A wirkt dann positiv, wie es bei der alten Bauart auch der Fall ist, weil die Nasen ihrer Schwingen P entgegengesetzt, also nach hinten weisen. Die zu kopirende Karte wird auf das Prisma L aufgelegt. Wenn ein Loch im Original vorhanden ist, so bleibt die zugehörige Schwinge P in Ruhe, in Folge dessen ihr zum Schlagen bereites Stössel auch. Letzteres nahm aber bereits die zum Schlagen erforderliche tiefste Stellung ein, weil sein Bindegewicht X_2 nicht mehr wirkte. Ist in der Originalkarte kein Loch vorhanden, so drückt die betreffende Nadel ihre Schwinge P auf das gleichfalls verkehrt stehende Messer. Maschine A wird aufgetreten, die Schwinge P geht hoch und hebt die Wirkung des zugehörigen Stössels auf.

Einen Nachtheil hat diese neue Bauart noch insofern, als beim Semperziehen sehr viel Gewicht zu heben ist, nämlich zwei bezw. drei Bindeeisen auf jede Schnur, während bei der alten Bauart nur je eine viel leichtere, flache Platte in Frage kommt. Man hat indes Vorrichtungen konstruirt, die das mechanische Ziehen mittels der Kraftanlage ermöglichen. Es muss aber hierbei für jeden Zug ein Stab eingelegt werden, der mittels eines Excenterpaares das Ziehen besorgt, es ist dies aber etwas zeitraubend. Die Semper selbst werden verschieden angerichtet. Meistens bedient man sich automatisch einzuhängender Zampel, zu welchem Zweck die Haken H eingeschaltet sind. Dieselben sind unten offen. In sie können die endlos geknüpften Semper parthieweise durch seitliches Verschieben schnell eingehängt werden. Die Maschine wird aber auch mit mehreren feststehenden Sempern gebaut.

K. T. Z.

Ueber die Entwicklung der Gewebe-Ornamentik.

Von Fr. Kaeser.

I. Das Alterthum.

(Fortsetzung.)

In Bezug auf Kultur und Kunst mit den Aegyptern nahe verwandt, stellt sich uns das Volk der Assyrer dar, dessen Geschichte bis in das Jahr 2000 vor Chr. Geb. zurückgeht. Währenddem die Aegypter aber ihre Religion in symbolischer Weise künstlerisch verherrlichten, so war die assyrische, ornamentale Kunst ausschliesslich der Darstellung der Thaten der Könige und verschiedenster Szenen des Hoflebens gewidmet. Es sind meistens figürliche Bildnisse in monumentaler Ausführung; sie zeigen uns die Herrscher mit weiten, bis zu den Knöcheln reichenden Ornaten bekleidet. Die Zeichnungen auf diesen Gewändern geben Aufschluss über die Musterung der Gewebe, welche meistens in Stickereitechnik ausgeführt wurde und ihrerseits wieder szenische Darstellungen zeigt: Bärtige Männergestalten, menschliche Körper mit Vogel-Köpfen und Flügeln, Thierkämpfe und phantastische Thiergebilde; dazwischen Sterne und Bordüren mit aneinandergereihten Rosetten und Palmetten, ferner Zickzack-Wellen und mäanderartige Linien. Als besonders charakteristisches Motiv der assyrischen Ornamentik kommt der Lebensbaum vor; dessen Frucht, der Granatapfel, diente aneinandergereiht als Schmuck der Kleidersäume. Ueberdies waren diese Gewänder, sowie die Zäune der Reitthiere reich mit Fransen und Troddeln behangen; es lässt sich daraus schliessen, dass die Assyrer nicht nur im Sticken und in der Teppichwirkerei gut bewandert waren, sondern auch in der Herstellung von Posamenteriearbeiten.

Fig. 7.

Bruchstück des Gewandes eines auf seinem Throne sitzenden assyrischen Königs. In der Mitte des Kreises befindet sich ein Lebensbaum und darüber schwebend die geflügelte Sonnenscheibe.

Das mächtigste Handelsvolk des Alterthums waren die Phönizier; zugleich waren sie die eigentlichen Kulturträger der alten Welt. Durch sie gelangten ägyptische und orientalische Kunstprodukte nach Griechenland und Italien und wurde damit die hier erst später erwachende Kultur befruchtet. Die siegreichen Kämpfe der Hellenen gegen die Perser im 5. Jahrhundert vor Chr. trugen mächtig zur Förderung griechischer Kultur und Kunst bei. Währenddem das zweite Jahrtausend vor Chr. Geb., die sogenannte „mykenische Epoche", noch ganz asiatischen und ägyptischen Einfluss wahrnehmen lässt, wurde die griechische Kunst nun durchaus selbständig und zeigen die spätern Werke eine solche künstlerisch erhabene Vollendung, dass sie der Nachwelt immer noch als Vorbilder zu dienen berufen sind.

Die Ornamentmotive der Griechen sind geometrisch, naturalistisch oder bereits bestehenden künstlichen Formen entlehnt. Frei von den Fesseln religiöser und höfischer Gesetze, wie solche in der ägyptischen und assyrischen Kunst maassgebend waren, zeichnen sich diese Ornamente durch ihre vollkommenen reinen Formen und eine ideale Linienführung aus. Vorherrschend sind band- und streifenförmige Ornamente, quadratische Füllungen und freie Endigungen. Szenische Darstellungen aus Kriegszügen und Sagen, namentlich aus dem troyanischen Krieg, schmücken die Felder der Vasen und Thongefässe. Unter den meist angewandten Ornamentmotiven sind zu erwähnen: Die vielblättrige Palmettenform, das Gaissblatt, das Akanthusblatt und die Akanthusranke, Lorbeer, Epheu und Rebe. Als bandartige Ornamente kommen sehr häufig vor: Der Mäander, die Welle, der Perl- und Eierstab und aller Arten Flechtwerk.

Da aus der griechischen Kunstepoche beinahe keine stofflichen Ueberreste mehr vorhanden sind, so lässt sich nur aus den schriftlichen Ueberlieferungen der alten Dichter Aeschylos, Sophokles, Homer, Ovid u. s. w., sowie aus den reichen Malereien auf Vasen und andern Kunstgegenständen die Art und Weise der Textilornamentik erkennen. Die Griechen zogen ihre Gewänder nicht an, sondern sie legten dieselben um; ein edler Faltenwurf galt als Kennzeichen feiner und freier Bildung. Die Musterung beschränkte sich desshalb auf die Borden, welche als bandartige Ornamente mit Benützung obiger Motive entweder eingewoben, gestickt oder aufgenäht, die Säume der meist wollenen, hellfarbigen Gewänder verzierten. Die über den ganzen Stoff gleichmässig ausgebreiteten Flachmuster mit stilisierten Mustern und bildlichen Darstellungen aus der griechischen Götter- und Sagenwelt, wie sie von den geschickten Händen vornehmer Griechinnen vielfach gewoben und gestickt wurden, finden sich nur an kostbaren Prachtgewändern oder als Altarbehänge und Wandteppiche.

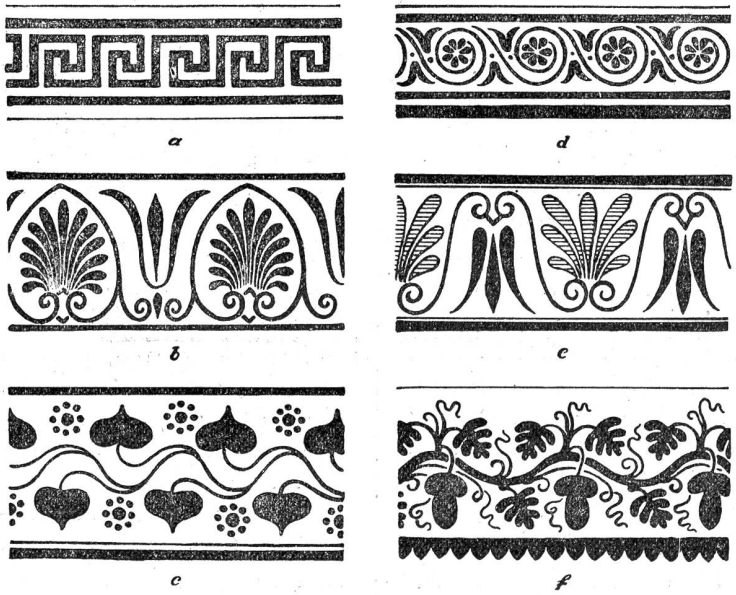

Fig. 8.
Proben griechischer Borden, von Vasenbildern herrührend.

Als Alexander der Grosse sein Weltreich gründete (334 v. Chr.) dehnte sich griechische Bildung und Kultur auch auf den Pfaden seiner Siege aus, so in den Hauptstädten der afrikanischen und asiatischen Reiche. Von dorther, namentlich von Alexandria aus, ergoss sich hellenische Bildung und Kultur auf die Erbin der Weltmacht, die Stadt Rom.

(Fortsetzung folgt.)

Feuer! (Fabrikbrand).

Einige Notizen über Feuerwehreinrichtungen in Seidenfabriken dürften wohl manchem Leser dieses Blattes nicht uninteressant sein und sei es mir desshalb gestattet, Ihnen über die Feuerwehreinrichtung einer in dieser Hinsicht wohl in vorderster Reihe stehenden Seidenstofffabrik zu berichten. Es betrifft ein Etablissement in West-Hoboken, N. J., U. S. A.

Die Gebäulichkeiten, bestehend aus 4 drei- und vierstöckigen Backstein-Hochbauten und einem grossen Shedbau, bedecken einen Landkomplex von ca. 62,100